

Methodik

Das Handwerk

Die Entwicklung von Methoden spielt für unsere Dialogarbeiten eine herausragende Rolle.

Die Teilnehmenden als ‚organische Experten‘¹

Wer sind die Teilnehmenden an den einzelnen Stationen? Die Teilnehmenden werden von den Partnerorganisationen entsandt. Die Auswahl ist abhängig von dem Inhalt dessen, was als nächster gemeinsamer Schritt ansteht. Wer hat die geeigneten Erfahrungen, wer ist Teil der Zielgruppe, die für diesen Schritt benannt wird, wer profitiert davon?

Die Erfahrungen der Teilnehmenden, ihre Expertisen und Bedürfnisse sind gefragt.

Kunst im Dialog

An den Orten, an denen die internationalen Begegnungen stattfinden, erweitert sich der Kreis der Mitwirkenden um die jeweilige lokale Basis: An der Bestimmung der in der Alltagspraxis verbundenen organischen ExpertInnen und NutzerInnen erweist sich die Dialog-Arbeit der CIL als Ansatz aus der Aktionsforschung, die im Rahmen sozialer Bewegungen in Lateinamerika und in Asien gemeinsam mit engagierten WissenschaftlerInnen bereits seit den 60er Jahren entwickelt und angewandt wurde.

Paulo Freire, dessen pädagogische Arbeiten die CIL ihre Grundlage politischer Bewusstseinsarbeit verdankt, wird zwar gewöhnlich nicht in einem Atemzug mit Aktionsforschung genannt, hat aber mit seiner „Pädagogik der Unterdrückten“ und seinem Konzept dialogischer Kommunikation wichtige methodische Grundlagen für die Aktionsforschung² gelegt.

Hierin spielt das Verhältnis zwischen Praxis und Theorie ebenso wie zwischen Lernenden und Lehrenden eine herausragende Rolle. Nicht fremde Experten, sondern diejenigen, die eigenen Nutzen haben, lernen aus ihren Erfahrungen und aus ihren Fehlern. Lernende und Lehrende stehen in einer dialektischen Beziehung zueinander, in der sich das traditionale statische Verhältnis zwischen LehrerInnen und SchülerInnen in Bewegung setzt und jeder zum/r NutzerIn und zum/zur Gebenden

¹ Der Begriff ‚organischer Experte‘ (wir begegneten ihm in den neunziger Jahren bei Arbeiten in Nicaragua), lehnt sich an den Begriff ‚organischer Intellektueller‘ an, den Antonio Gramsci in seiner politischen Theorie entwickelt. Nach Gramscis Auffassung schafft sich jede soziale Klasse oder Schicht organisch ihre Intellektuellen, die die Funktion übernehmen, das Bewusstsein von der Bedeutung der eigenen Gruppe zu formulieren. Vgl. Schreiber, U.: Die politische Theorie Antonio Gramscis. Argumente Studienhefte 55, Berlin 1984, 53 ff.

² Vgl. Heinz-Peter Gerhardt, Vorwort zu Paulo Freire ‚Unterdrückung und Befreiung‘, Waxmann Verlag 2009

wird. In den internationalen Dialog-Gefügen der CIL bereichert sich dieses Geschehen durch die Beziehung zwischen den Lernenden selbst. Diese Beziehung zwischen empirischem Erfahrungswissen und organischen ExpertInnen³ spielt in ihnen die zentrale Rolle.

Eine solche dialogische Gestalt zwischen Gleichberechtigten ist Freire und Gramsci zufolge ein Akt der Befreiung und Ermächtigung (empowerment). Ein derartiger Dialog soll zum Ziel haben, einerseits das Selbst und seine Position in der Gesellschaft zu reflektieren, und andererseits die Menschen zu ermächtigen, die Strukturen aktiv zu beeinflussen. Antonio Gramsci, der sich mit dem Problem der Bildung und Funktionsweise von Hegemonie ausführlich auseinandersetzt, verweist darauf, dass jedes hegemoniale Verhältnis zugleich ein pädagogisches (Staat, Schule, Familie, Kirche, Medien) sei, von dem das Alltagsbewusstsein ("senzo commune"⁴) geprägt werde. Nach Freire und Gramsci ist folglich die Reflexion des Alltagsgeschehens und seiner Wahrnehmung das Herzstück jeglichen emanzipatorischen Dialogs.

Die Moderation

Ein fruchtbarer internationaler (-kultureller) Diskurs setzt einen gangbaren Weg und ein gezieltes System an Impulsen und Herausforderungen für die TeilnehmerInnen voraus. Sie müssen für den/die Einzelne/n ein sicheres Zeichen setzen, dass der individuelle Beitrag unerlässlich ist und dazu verführen, diesen Beitrag auch wirklich einbringen zu wollen.

An dieser Stelle spielt die Person des Moderators/der Moderatorin⁵ eine zentrale Rolle. An den Fähigkeiten der Moderation liegt es, wie weitgehend sich die Beteiligten auf einen Prozess einlassen, der ihnen oftmals kulturell und individuell zuwiderläuft, einen fruchtbaren Diskurs im Internationalen aber erst ermöglicht. In einem Beitrag zur Veränderung und Bedarf politischer Jugend- und Erwachsenenbildung weist Wilfried Wienen, damaliger pädagogischer Leiter des Oswald-von-Nell-Breuning-Haus´ in Herzogenrath, auf den Wandel der Rollen der BildnerInnen, von LehrerInnen zu ModeratorInnen hin. Als ModeratorInnen, so Wienen, seien BildnerInnen zu "RegisseurInnen des gemeinsamen Lernens" geworden, mit hohen Erfordernissen an die Professionalität dieser Gruppe. Letzteres betreffe inhaltliche und methodische Kompetenzen, da die Moderationsfunktion kein technischer Vorgang sei, sondern ein hochkomplizierter Vorgang zwischen den am politischen Diskurs Beteiligten. Politische BildnerInnen seien insofern "auch DiskurspartnerInnen mit eigenen politischen und ethischen Standpunkten, sie bieten Reibungsfläche, provozieren und fordern heraus".⁶

Internationaler Dialog ist somit – soll er nicht alleine von ExpertInnen geführt werden, die an das Reisen und Reden gewöhnt sind - eine ungemein sensible Sache. Für Personen, die unter Umständen zum ersten Mal in ein anderes Land eingeladen werden oder auch an einer Veranstaltung mit Menschen anderer Sprachen und

³ Vgl. Ulrich Schreiber, ebda, Die Rolle der Intellektuellen, S.53 a.a.O

⁴ Ebda. S.60 Die materielle Organisation des hegemonialen Systems

⁵kann auch ein ganzes Team sein, von dem unterschiedliche Aufgaben wahrgenommen werden

⁶ Wilfried Wienen in: Einsichten 1999, Oswald-von-Nell-Breuning-Haus, Jahresbericht 1999

Hautfarben und Ausdrucksweisen in unbekannter Umgebung zuvor noch nie teilnahmen, kann diese Situation eher ein Grund zum Fürchten sein als ein Anlass, aus sich herauszugehen und eigene Erfahrungen einzubringen. Um letzteres dennoch zu ermöglichen, mit Menschen und ihrer Alltagspraxis bei einer internationalen Zusammenkunft zu arbeiten, bedarf es des Vertrauens und der sehr individuellen Wertschätzung seitens der Moderation auf diese Teilnehmenden hin. Moderation ist in diesem Kontext der Garant für das Beschützt-Sein und die Wertschätzung dessen, was der/die Einzelne an Erfahrung mitgebracht hat. Die damit verbundene Empathie trägt über die unmittelbar betroffenen Personen hinaus zu einem nicht unerheblichen Teil zu der Gesamtatmosphäre einer Veranstaltung bei.

Die Kunst der Methodik des internationalen Dialogs als Diskurs ist daher in gewisser Hinsicht der Kunst der Verführung vergleichbar.

Mit ihr ist allerdings eine methodische Herausforderung einhergegangen, die bisher nur in Ansätzen erkannt und entwickelt ist. In seinem letzten Buch befasst sich Freire eingehend mit Haltungen von Lehrkräften im Lernprozess:

*"Ich bin also ein besserer Lehrer, umso erfolgreicher ich den Schüler so provozieren kann, dass ich durch meine Hilfe seine Neugierde so wecke oder verfeinere, dass er selbst das Objekt oder den Inhalt aktiv ergreift."*⁷

Wiewohl Freire die traditionale Situation zwischen LehrerInnen und SchülerInnen an dieser Stelle zum Fokus hat, haben wir sie auf unseren Wegen mit Erwachsenen aller Altersstufen bestätigt gefunden.

Die Bedeutung der Verfremdung für den Diskurs bezogenen Dialog – ein Dank an Bertolt Brecht

*"Einen Vorgang oder einen Charakter verfremden heißt zunächst einfach, dem Vorgang oder dem Charakter das Selbstverständliche, Einleuchtende zu nehmen und über ihn Staunen und Neugier zu erzeugen [...] Verfremden heißt also Historisieren, heißt Vorgänge und Personen als vergänglich darzustellen"*⁸

Internationale Arbeit bezieht ihren Sinn-Zusammenhang im Wesentlichen aus den Distanznahmen über das als fremd Erlebte hin auf sich selbst. Das Lernen ist ein Lernen, das mit Hilfe der Distanz das sonst so Nahe und Vertraute erneut in den Blick nimmt.

Im Kontext unserer Projektarbeit „Was ist Gesundheit?“ – an anderer Stelle wurde darüber berichtet - fand eine Werkstatt in einer der therapeutischen Einrichtungen unserer polnischen Partner in Bogucin, Polen statt. Thematisch ging es uns dabei um

⁷ P. Freire, Pädagogik der Autonomie, Waxmann 2008, S. 108

⁸ Bertolt Brecht, GW. Frankfurt a. M. 1967, Band 15, S. 301

die Pilgerfahrt nach Tschenstochau als systematisches Element der Organisation KARAN in der Drogentherapie.

Die methodische Gestalt unserer Begegnung sollte die eines Gesprächs zwischen den für die Therapie relevanten AkteurlInnen sein. Die Zusammensetzung dieser Gesprächsgruppe spielte bei der Vorbereitung zwischen KARAN und CIL eine besondere Rolle. Sie setzte sich aus den für die Heilung relevanten Personen zusammen: Die PatientInnen selbst (junge Männer und junge Frauen) in der Therapie, Mütter und Väter und TherapeutInnen und – das war besonders – wir als Personen, die von weither angereist waren und eine andere Sprache mitbrachten.

Die Abfolge:

In dem Gespräch stellten sich die verschiedenen Akteure vor. Die Perspektiven auf die Erkrankung und auf den Prozess der Heilung wurden rollenspezifisch markiert und im Laufe des zweiten Tages immer mehr miteinander verflochten.

Das Gespräch über die Bedeutung der Pilgerschaft, die Konfrontation persönlicher Erfahrungen zwischen Eltern und ihren Kindern, insbesondere aber zwischen den Vätern und Söhnen spielte eine immer intensivere Rolle.

Mittels der Anwesenheit der ‚Fremden‘ entstand Distanz auf das oft Erzählte, es wurde gleichsam verfremdet und verdichtet. Wir haben durch das bewusste Nachstellen wesentlicher Konfliktformationen keinen therapeutischen Eingriff dilettieren wollen, wohl aber auf den EigenNutz des Gesprächs für die Beteiligten geachtet. Es entstand – so die anwesenden TherapeutInnen - eine ‚Situation des Heilens‘ besonderer Art für die Anwesenden. Die Notwendigkeit des konsekutiven Dolmetschens erinnerte nachdrücklich daran, dass die Geschichte von Sucht und Heilwerden neu erzählt wurde. Alles Gesagte rückte gleichermaßen auf eine Bühne. Das Gesprochene wurde Stoff neuen Erlebens.

Ein weiteres Beispiel entstammt aus einem regnerischen Tag in einem Bergdorf in den Philippinen. Monika Treber⁹ und Ute Wannig¹⁰ waren in der Folge der Praktika zweier litauischer Gäste zum ‚Dank sagen‘ und Auswerten dorthin gereist. Sie hatten die Fotos mitgebracht, die von den beiden Litauerinnen im Verlauf ihres Aufenthaltes entstanden waren. Nun gab es Eine Diashow. Das ganze Dorf war anwesend, auch die Männer drängten in den überfüllten Raum. Die Reaktion auf die Bilder war bemerkenswert. Die Gegenüberstellung von Landschaft und Dorfbevölkerung im Bild bewirkte ein großes Erstaunen (Oh, that is beautiful..... like Hollywood..... is this really us?).

Es ist die Bedeutung der Verfremdung, weshalb in der Arbeit der CIL sehr viele Planspiele entwickelt werden. Sie fördern den analytischen Blick auf eine bestimmte

⁹ Monika Treber ist Mitglied im SprecherInnenkreis der CIL mit der Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung der Programme.

¹⁰ Ute Wannig koordiniert die internationale Arbeit der CIL und ist für deren programmatische Entwicklung verantwortlich.

Problematik, helfen aber auch zu einer Umgangsweise und offenem Diskurs mit Personen, die sich sonst wenig einbringen würden. Bei der internationalen Arbeit spielt die Höflichkeit der Teilnehmenden untereinander und die der moderierenden Person eine zentrale Rolle. Wer diese Spielregeln verletzt, verstößt gegen fundamentale Prinzipien des Dialogs. Was aber ist zu tun, wenn aus der Begegnung eine kritische Reflexion auf andere, aber auch auf sich selbst als Grundlage politischer Arbeit werden soll? Mit Hilfe der Verfremdung in Spiel, Übernahme der Rolle des Gegners etc. haben wir in der CIL seit Mitte der 90er Jahre ein Instrumentarium entwickelt, das die diskursive Auseinandersetzung ermöglicht. Es erlaubt uns, in unserer Dialogarbeit Probleme zu markieren und herauszuarbeiten, ohne dass der Dialog wegen Kränkung des/der Dialogpartners/-in vorzeitig zu Ende ist.

Ute Wannig, Dipl. Soziologin
